

...mmt zu uns, wir
möchten gern Eure
Wäsche-Arbeit
thun. Wir sind dafür vorbereitet
u. garantieren, daß Ihr zufrieden
sein werdet. Telephonat nach
unserem Wagen. Telephon No. 9.

**GRAND ISLAND STEAM
LAUNDRY**
P. A. DENNON Prop.
Grand Island, Nebraska

„THE VIENNA“
Restauraton und
Bäckerei
HENRY SCHUFF, Eventhümer
121 West Fourth Straße.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — Früh
stück von Morgens 8 bis 10 Uhr; Mitt
tagessen von 11 bis 4 1/2 Uhr — Aben
den von 5 bis 9 Uhr. Außerdem
Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nach
zeit zu Preisen, je nach der Zeit, von
10c und 15c an aufwärts. Speise
karten und Speisekarten.

W. H. Thompson
Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten
Grundeigentumsgechäfte und Kollektionen eine Spezialität.

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Abstrakte unterzeichnet, Verkauf Erlaubnisse und
Nachlass. Kollektionen.

T. O. C. HARRISON
Rechtsanwalt und Oeffentlicher
Notar
Office über Decatur & Beeble's
Schulhaus

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Gedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht
J. H. MEYERS
Platdeutscher Zahnarzt
Tolan Gebäude, Grand Island.

Theo. P. Boehm
Farm-Anleihen
Abstrakte, Grundeigentum, Ver
sicherungen, Oeffentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McWhirter-Gebäude
Zone: Red 571
Grand Island, Nebraska

Lassen Sie Plumber ihre
Plumberarbeit thun.
CITY PLUMBING CO.
107 W. 2. Straße Telefon 1628

Preisangeben gegeben.
Reparaturarbeit eine Spezialität

**Besser als Körperliche
Züchtigung.**
Schlagen werden die Kinder nie vom
Verstand trennen, da es keine Ane
nabheit, sondern eine gefühlvolle Strafe
ist. Die G. S. Rowan Drug Co.,
1021, Chicago, Ill., hat ein ab
solut harmloses Heilmittel für diese beun
ruhigende Krankheit entdeckt, und dessen
Nutzung bekannt zu machen, sendet sie
ein 5c Paket derselben, zur Verpackung
vorzulegen, an jeden Vater dieser Zeitung
der darum an obige Adresse schreibt.
Dieses Heilmittel kuriert auch das zu oft
aufsteigende und unangenehme Wechsell
schießen, und die unfähigkeit bei Tag und
Nacht zu kontrollieren. Die G. S.
Rowan Co., ist eine alte und zuverlässige
Firma, und Sie sollten heute an dieselben
für freie Heilmittel schreiben. Kurzen
Sie die Verdienste Ihrer Familie und ja
gen Sie Ihren Nachbarn davon. 6-27-c

(Fortsetzung von Seite 2)
Hempel zückte die Achseln.
„Das herauszubringen, ist Deine
Sache. Ich warne Dich nur, auf
Grund alter kriminalistischer Erfah
rung. Deine Schlüsse allein auf In
dividuen aufzubauen. Man kann eben
sofort etwas ganz anderes bei der
Aktion gesucht haben als — Geld.
Nur das Motiv allein kann mit posi
tiver Sicherheit zum Täter führen —
nicht umgekehrt.“
„Nun, wir werden schon sehen,“
antwortete Wasmut mit einer ganz
leisen Gereiztheit im Ton. „Schließ
lich bin ich doch kein gar so armer
Anfänger mehr... Der Schwer
punkt scheint mir jedenfalls in dem
bathologische Ergebnis der Fin
gerabdrücke und in dem persönlichen
Verhalten Eisters zu liegen. Warten
wir dies ab.“

III.
Die Majorin v. Brantow sah auf
der weintrauben Veranda der klei
nen Villa, die ihr Gatte für diesen
Sommer in Buchenberg gemietet
hatte.
Die Villa lag herrlich auf einer
Anhöhe, hart am Waldsaum und be
herrschte sozusagen das ganze kleine
Gebirgskanal, in dessen Sohle zwischen
Obstbäumen und Matten eingestieft
das Dorf lag.
Hier gab es weder Fabriken noch
Eisenbahn, sondern nur Wälder, Wie
senabhängige und das hochgehirnte
im Hintergrund, dessen köstliche Luft er
frischend über das Tal zog.
Aber Frau v. Brantow achtete nicht
viel auf die Umgebung. Wenn sie nur
ihre Ruhe hatte — das heißt der ge
strenge Hausstramm von Gatte sich
nicht mit der einzigen, leider etwas zu
sehr nach ihm geratenen Tochter Me
litta über irgendeine Dummschick auf
Tod und Leben herumstritt — dann
war die Majorin ganz zufrieden, mit
ihrer Handarbeit in einem Winkel
sitzen zu dürfen. Ganz gleich, ob sich
dieser Winkel in ihrer Stadtwohnung
oder auf der Terrasse von Buchenberg
befand.
Melitta stand wenige Schritte von
der Mutter entfernt und blühte mit
einem stillen, glückseligen Leuchten im
Auge auf die Dächer des Dorfes hin
ab.
Unter einem derselben — dem stei
len, roten Ziegeldach zwischen Pfarr
hof und Gemeindegarten — das wußte
sie, gab es heute einen wichtigen, feier
lichen Moment: den Einzug des
neuen Lehrers Felix Eister.
Und abends — das wußte sie auch
— würde sie hinauf zur Kreuzgasse
am Föhrenbühl steigen und ihn „zufäl
lig“ dort treffen.
Ihre diesbezügliche Versündigung
mußte er als ersten Gruß in seiner
Wohnung vorgetragen haben.
Welches Glück, daß Felix gerade
nach Buchenberg ernannt worden
war und daß Papa die Wohnung hier
schon gemietet und überhaupt keine
blasse Ahnung vorher gehabt hatte!
Wie er gestern gewütet hatte, der gute
Papa, als er es zufällig im Dorfe
unten erfuhr, der neue Lehrer heiße
Felix Eister.
Wo er doch gerade die abgelegene
Sommerfrische wählte, um sie —
Melitta — von Felix zu trennen.
Ja — das Schicksal hatte es uner
wartet gut mit ihnen gemeint. Es
war wie ein glückliches Omen. Und
Papa würde ja mit der Zeit schon
nachgeben, wenn er jetzt auch noch so
griemig tat, weil es sein einziges
Kind, eine „von“ Brantow! Eine
„gute“ Partie! Ein Abstammung des
„uralten, einst berühmten“ Geschlechtes
v. Brantow! — nur diesen armfelli
gen Volksschullehrer zum Manne
wollte und sonst keinen!
Sie lächelte träumerisch vor sich
hin.
Als ob Liebe nach etwas anderem
frage als nur wieder nach Liebe!
Melitta v. Brantow war sehr schön.
Ihr schmales, feingeschnittenes Ge
sicht mit zartrosa Wangen und zer
störten Lippen war von tolschwarzem,
lockigem Haar umrahmt. Dazu bejaß
sie Augen von wunderbarer tiefblauer
Farbe mit langen, schwarzen Wimpern.
„Schneewittchen!“ nannte Felix
Eister sie zärtlich in seinen Briefen,
und das hatte den alten Major, als
er einmal solch einen Brief zufällig
auffing, am meisten erbost.
Denn „Schneewittchen“ war seit
jeher auch sein Kosenamen für Me
litta gewesen.
Sie war schlant und hochgewachsen,
mit stolzem Ausdruck in den Zügen
— ganz das Ebenbild ihres Vaters
bis auf die blauen Augen, die sie
Mama verdante.
Zwischen ihr und der Mutter stand
der gebedte Mittagstisch. Man war
tete nur auf den Major, der seltsam
merkwürdig noch immer nicht kam, ob
wohl es schon zwei Uhr vorüber war
und man sonst um eins ab.
„Hast Du eine wohl eingeschnitten,
daß sie alles ins Wasserbad setzt?“
fragte die Majorin ängstlich. „Es
wäre schrecklich, wenn Papa bei Tisch
Anlaß fände, etwas zu tabeln!“
„Dear me, als ob er auf Anlaß
wartete!“ lachte Melitta sorglos. „Du
weißt doch — ihm ist nicht wohl,
wenn er nicht ein bißchen Lärm schla
gen kann. Gott, man ist ja gewöhnt
daran, und eine macht sich so wenig
daraus wie ich.“
„Mela — gerade Du solltest jetzt
... ich meine nur so... Papa ist
schrecklich verzweifelt, daß Eister...“

„Na ja — sie haben Papa freilich
nicht gefragt, wen sie für Buchenberg
ernennen dürfen! Aber ich kann doch
nichts dafür! Und ich finde es sogar
ganz unbeschreiblich reizend! Das
Schicksal hat Papa bestraft für seine
Hartherzigkeit!“
„Du nimmst alles so leicht, Mela!
Hast Du denn gar keine Angst, wenn
Papa zankt? Ich fürchte mich immer!“
„Ich niemals! Das gehört so zu
seinem Wesen. Er ist eine cholertische
Natur und dabei doch so grundgut!
Er meint ja nie die Hälfte von dem,
was er sagt.“
„Aber das klingt so aufregend!“
„Ach! Kampf ist Leben!“
„Und was soll denn nur werden
aus Dir und Eister, wenn er nicht
nachgibt?“
„Ein glückliches Paar natürlich!
Was denn sonst, Mama? Wir geben
doch auch nicht nach! Und das Schick
sal ist für uns, das siehst Du ja
jetzt —“
„Für wen ist das Schicksal?“
fragte eine tiefe Bassstimme hinter
ihre. Melitta fuhr herum und besa
gnete dem dunkelblauen Blick ihres
Vaters, der eben auf die Veranda
herustrat.
„Für Felix und mich!“ antwortete
sie unzerzärtlich kampfbereit.
Aber der Major war ausnahms
weise nicht aufgelegt, den Fehdehand
schuh zu ergreifen.
„Suppe auftragen!“ kommandierte
er und band sich die Serviette um.
Die Suppe war nicht so heiß, wie
er sie sonst wünschte. Das Gemüse
etwas eingebüßt durch das lange Ste
hen. Die Biskuitmeileite sogar be
trächtlich zusammengefallen.
Frau v. Brantow schielte ängstlich
nach ihrem Gatten und wurde ab
wechselnd rot und blaß — jetzt wür
de ja das Donnerwetter gleich los
plagen...
Aber es geschah nichts.
Der Major — etwas schweigma
mer als sonst — etwas weniger bei
Appetit vielleicht auch — aß ganz
ruhig und sprach von harmlosen
Dingen.
Erst als Melitta ihm den schwar
zen Kaffee eingegossen und die lang
würstliche Weife hingelegt hatte, griff
er plötzlich nach ihrer Hand und zog
sie neben sich auf das Rohesofa nie
der.
„So, Mädel, nun will ich Dir mal
erzählen, warum ich so spät zu Tisch
kam. Aber laß den Kopf nicht hängen
— jetzt, daß Du ein tapieres
Solowakenkind bist — der Kerl war's
ja auch bei Gott nicht wert, wenn
Du...“
„Felix! Es betrifft Felix!“ unter
brach ihn Melitta, die leichenbleich
geworden war, angstvoll. „Es ist
ihm ein Unglück geschehen — o Pa
pa — so rebe doch!“
Der Major, an Umschweife wenig
gewöhnt, sah ihn ernst in die Augen
und sagte dann kurz: „Nein. Aber
weiß Gott, ihm wäre besser, wenn er
verunglückt wäre, ehe er das... aber
wozu Dich jappeln lassen? Man hat
Eister vor einer Stunde verhaftet
und als gemeinen Verbrecher nach
Graz transportiert. Er hat in der
Nacht, ehe er hierher kam, seine Göt
terin, die alte Rabl, erschlagen!“
Frau v. Brantow stieß einen zel
lenden Schrei aus und streckte ab
wehrend die Hände von sich.
Melitta blieb ganz ruhig.
Ein tiefer Atemzug, der wie Er
leichterung klang, hob ihre Brust.
„Welch eine unfürliche Beschuldi
gung!“ sagte sie dann mit verächt
lichem Zucken der Lippen.
Der Major stand ärgerlich auf.
Er war weicher als sonst heimgekehrt
— bereit zu trösten — und merkte
nun enttäuscht, daß Melitta kein
Trostes bedurfte.
„Du glaubst es wohl nicht?“ fragte
er gereizt.
„Nicht eine Silbe! Natürlich nicht!“
„Aber wenn ich Dir schon sage:
Sie haben ihn abgeführt, wie einen
gemeinen Verbrecher! Das tut man
doch nicht ohne Grund. Es müssen
und sind in der Tat sehr gewichtige
Gründe...“
„Scheingründe, Papa. Verlaß Dich
darauf!“
„Na höre, Mädel, Du bist von ei
ner Hartnäckigkeit...“
„Gar nicht. Ich weiß nur ganz
bestimmt, daß Felix solch eine Tat
nicht begangen haben kann!“
„Und er hat sie begangen! Ich
sprach ja selbst mit dem Beamten,
der seine Verhaftung leitete: Alles,
jeder kleinste Umstand deutet ganz
allein auf ihn hin. Jemand anderes
kommt gar nicht in Betracht.“
„Erzähle, bitte alles, was Du
weißt, Papa. Aber hübsch der Reihe
nach, ja?“
Der Major tat ihr den Willen.
Melitta unterbrach ihn kein einziges
Mal. Sie war blaß geworden und
verfant dann in nachdenkliches
Schweigen.
„Na also, — jetzt glaubst Du es
wohl auch?“ schloß der Major be
friedigt. „Und nun schlag Dir den
elenden Kerl so schnell wie möglich
aus den Kopf. Ich sagte ja immer —“
Melitta schneelte plötzlich empor.
„Nein! Jetzt erst recht werde ich
zu ihm halten! Ich es glauben? Nie
mals! Niemals sage ich Dir, Pa
pa!“

„Du wirst mich nicht
Nicht im mindesten. Ich liebe ihn
nur. Das heißt: Ich weiß, daß er
mich nie nötiger brauchte als jetzt.
Mich und meine Liebe. Der Arme!
Wenn Mutter Rabl tot ist, so hat
er ja niemand mehr auf Erden, nie
mand, der ihn liebt und zu ihm
steht... aber er soll wissen, daß ich
zu ihm stehe unter allen Umständen
— selbst wenn sie ihn verurteilen
würden!“
„Melitta! Ich verbiete Dir...“
Sie achtete gar nicht auf die Worte.
Nachdenklich in die Ferne star
rend, sprach sie weiter: „O, ich werde
schon Mittel und Wege finden, um
ihn dies wissen zu lassen. Ich werde
auch gar kein Geheimnis mehr ma
chen aus unserer Liebe. Das sage
ja aus, als schämte ich mich seiner,
während ich doch je!“
Sie wandte sich zur Tür, um zu
gehen.
„Halt!“ schrie der Major, zornig
im Gesicht, sie an. „Wo willst Du
denn hin?“
„In mein Zimmer. Ich möchte
allein sein, Papa. Ich muß nachden
ken...“
Und ehe man sie zurückhalten konn
te, war sie verschwunden.

IV.
Felix Eister stand zum erstenmal
vor dem Untersuchungsrichter. Au
ßer ihm und Wasmut waren noch
Silas Hempel und der Protokollfüh
rer anwesend.
Eister war noch wie betäubt und
unfähig, einen klaren Gedanken zu
fassen.
Die Schmach seiner Verhaftung in
dem Ort, den er voll froher Zukunfts
hoffnungen betreten hatte. Die ein
stündige Eisenbahnfahrt in Beglei
tung der Gendarmen und eines De
fektives der Sicherheitsabteilung. Das
Peinliche der Einlieferungsprozedur
und dann — — — Schauer liefen
jedesmal über seinen Rücken, wenn
er an diesen furchtbarsten Augenblick
seines Lebens dachte.
Man hatte ihn an Mutter Rabls
Leiche geführt. Dort war er zu
sammengebrochen. Und von da an
war er wie betäubt, antwortete rein
mechanisch auf die an ihn gestellten
Fragen.
Silas Hempel, der sich im Hin
tergrund des Zimmers aufhielt und
anscheinend mit einer Zeitung be
schäftigt war, beobachtete ihn unaus
geseht. War er Schuldig?
Anfangs, als Hempel zuerst in
dieses vornehm geschmückte Ge
sicht, aus dem zwei hafenbraune Au
gen offen und ehrlich in die Welt
sahen, blühte, hatte er lächelnd ge
dacht: „Ich wußte es ja! Er ist un
schuldig!“
Und er hatte den hübschen jungen
Menschen mit dem blondgelockten
Haar und dem krausen Epithelart
wohlgefällig betrachtet.
Aber dann! Dieser ired Ausdruck
von Entsetzen beim Anblick der Le
iche. Dieses konvulsische Zittern,
dieses die Hände vors Gesicht schla
gen und sich abwenden, als könne er den
Anblick nicht länger ertragen!
Wasmut hatte triumphierend gelä
chelt dabei. Und es sah ja wirklich
dem Schuldbewußtsein eines Mör
ders verzeifelt ähnlich...
Dann die matte Art der Verant
wortung. Er gab zu, daß die blutigen
Tafelwischer von ihm herrührten.
Doch er sein blutbestreutes Weis
kleid in der Küche ausgewaschen ha
be. Doch er bis gegen Mitternacht
bei Mutter Rabl gewesen.
Sie habe ihm beim Abendessen ein
nen schweren süßen Wein vorgeseht,
der ihm zu Kopf gestiegen war. Er
sei gar nicht an Alkohol gewöhnt,
da er stets nur Wasser trinke. So
habe er heftiges Rosenbluten bekom
men, das nur schwer zu stillen gewe
sen. Und davon rühre das Blut an
seinen Kleidern her.
Die fünfhundert Kronen, die man
bei ihm fand, seien ein Geschenk sei
ner Ratin gewesen, das sie ihm beim
Abschied gegeben, damit er sich leicht
er einrichte an seinem neuen Bestim
mungsort.
„Wie war dieser Abschied?“ fragte
der Untersuchungsrichter. „Erzähle
Sie uns etwas darüber!“
„Frau Rabl ging mit mir hinab...“
„Hatten Sie denn nicht Ihren ei
genen Tischstül?“
„Ja! Aber sie meinte, sie woll
te mich diesmal noch bis an die Ger
tentür begleiten. Sie war sehr
freundlich gestimmt an jenem Abend...“
„Lag eine besondere Veranlassung
dazu vor?“
„Ich glaube nicht. Außer daß es
ihre leid tat, wie sie sagte, daß ich
nun fort müßte und sie nicht mehr
wie bisher öfter besuchen könne. Dies
würde ihr sehr abgehen.“
„Stand sie denn ganz allein im
Leben?“
„Soviel ich weiß, war meine Mut
ter ihre einzige Verwandte.“
„Eigentlich waren Sie dann ja eine
Art Wittwe von der Verstorbenen.
Warum nannten Sie sie nicht Tan
ze?“

Universal Service
What it Means to You



The Bell System, comprising a number of Associated Telephone Companies, all inter-connected and co-operating, affords each subscriber of every Company the advantages of universal long distance service.

This Company, co-operating with the Associated Bell Companies and with the American Telephone and Telegraph Company, reaches practically every town in America east of the Rocky Mountains.


Bell Telephone Lines Reach Seventy Thousand Towns.

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY




Sofern Sie an Ihren Augen leiden und eine Untersuchung derselben wünschen resp. Behandlung derselben, sollten Sie nicht verjäumen, einen Spezialisten zu Rathe zu ziehen, welcher sich dem Augen Studium gewidmet hat. Kommt zu dem Unterzeichneten. Ich unterriche Ihre Augen frei, und soferne Sie eine Brille benötigen, garantiere ich jedem Einzelnen, vollständige Zufriedenheit zu geben.

D. C. SNELLER O. F.
Spezialist oberhalb Savens & Co.
Grand Island Phone 1479



HEADQUARTERS DICK BROS.
Alle Sorten Risten und Fassbier
Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 521

1310 Telephone: 1310

Bauholz und Kohlen

CHICAGO LUMBER COMPANY
John Dobrn, Geschäftsführer

Verstopfung kuriert.

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska

Dr. King's „New Eye Pills“ kurren
rath Verstopfungen und bringen Ihre Ver
dauungsgänge wieder in gelunden Zustand.
John Supton von Sandburg, Pa., sagt:
„Dieselben sind dieselben sind die besten Pil
len, die ich jemals gebraucht, und ich rathe
jedermann, selbe bei Verstopfung, Unver
träglichkeit und Leberleiden zu gebrauchen.“
Sie werden auch Ihnen helfen. Preis 25c.
Empfohlen von allen Apothekern.